

Zur Kulturforschung Graubünden und dem Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft

Seite 221 von Campells Originalmanuskript, aus dem Kapitel über seine Heimatgemeinde Susch. Die Manuskriptseiten zeigen im Prinzip bereits das Layout der Druckausgabe: Blocksatz, Kopfzeile, Randspalte mit aus dem Text ausgezogenen «Stichwörtern» (Ortsnamen usw.). Im Zuge eines weiteren Redaktionsvorgangs hat der Autor jedoch etliche Streichungen vorgenommen und insbesondere auch zahlreiche Ergänzungen angebracht, die ebenfalls am Seitenrand Platz finden mussten.

Von Cordula Seger

Die Beschäftigung mit Kulturgeschichte in all ihren Facetten steht im Mittelpunkt der Forschung, die das Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) betreibt und fördert. Dabei liegt der Fokus auf Graubünden als Transitraum, Schauplatz und Schnittstelle verschiedener alpiner Kulturen.

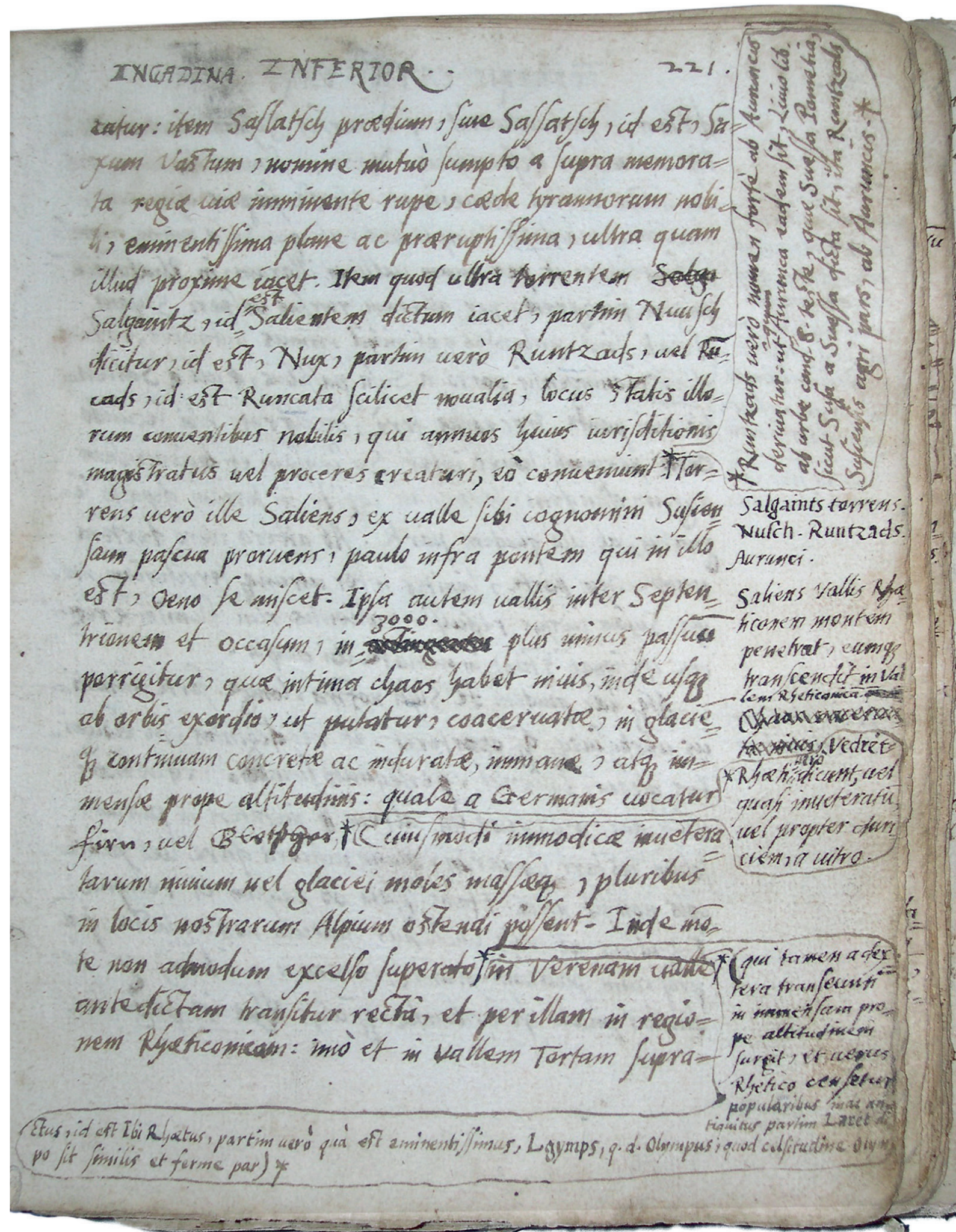


Der von Ulrich Campell beschriebene Weiler Las Agnas in einer historischen Aufnahme. 1929 wurde das Gasthaus abgerissen.

Das Potenzial des untersuchten Raums gründet in der Vielfalt – von der Mehrsprachigkeit über die Verkehrs- und Tourismusgeschichte bis hin zu den Beziehungen über die Grenzen und das transnational geprägte Selbstverständnis. Eine Vielfalt, die sich in der Breite der Forschungsthemen spiegelt und gleichsam nach inter- und transdisziplinären Ansätzen ruft, also nach Projekten, die Entwicklungen vernetzt betrachten und erschliessen. Denn Geschichte und deren Erforschung darf nicht als etwas Statisches, Abgeschlossenes und dann Erledigtes angesehen werden, vielmehr rückt jede neue Quelle, jeder neue Zugang und Blickpunkt die Dinge in ein anderes Licht. Dadurch verändert sich – wie dies beim Bocciaspiel mit einer gezielten Kugel der Fall ist – die Ausgangslage und ein bisher unerkanntes Netz von Beziehungen wird lesbar.

Von der ältesten zur jüngsten Beschreibung Graubündens

Eine solche Verbindung eröffnet sich etwa mit Blick auf zwei Projekte des ikg, die 2018 publiziert werden. Einmal geht es um die Edition der so genannten «Topographie» des Engadiners Ulrich Campell, der 1574 eine erste systematische Darstellung von Land und Leuten Graubündens vorlegte. Diese reicht von der natürlichen Umwelt über die staatliche Organisation bis zur Wirtschaft und Lebensweise der damaligen Bevölkerung.



Bei einem Teil seiner Beschreibungen stütze sich Campell auf Gewährsleute aus den Regionen und übernahm bereits vorhandene Aufzeichnungen humanistischer Autoren, insbesondere aus den landeskundlichen und historischen Werken eines Aegidius Tschudi (1538) und Johannes Stumpf (1548). Viele aber beschreibt Campell als aufmerksamer Zeitzeuge aufgrund seiner konkreten Beobachtungen und Erfahrungen vor Ort.

Gut 440 Jahre später machen sich der Kulturwissenschaftler Thomas Barfuss und der Fotograf Daniel Rohner erneut auf den Weg durch Graubünden und lassen sich auf Orte ein, die in der bisherigen Beschäftigung mit Land und Leuten kaum im Fokus standen: So besuchen sie insbesondere Grenz- und Übergangsorte und gewinnen aus der Nahsicht erstaunliche Erkenntnisse zum heutigen Selbstverständnis des Tourismuskantons Graubünden. Und im scheinbaren Zufall, dass nun beide Projekte nach intensiver Vorarbeit 2018 vorliegen werden, ergibt sich für die interessierte Leserin ein überraschender Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft: Die älteste und die jüngste Beschreibung, die sich mit dem Topos Graubünden intensiv beschäftigen, können nun aufgeschlagen werden.

Knotenpunkte damals und heute

Campell verfasste sein Werk nach Humanistenart auf Lateinisch. Entsprechend gehören zur geplanten Edition eine Umschrift des vom Autor vielfach korrigierten Textes, eine flüssig zu lesende deutsche Übersetzung sowie Erläuterungen zu schwer verständlichen Stellen. Auf seiner vielseitigen Wanderung durch die Drei Bünde führt uns Campell an ganz verschiedene Orte. Manche davon charakterisiert er als *amoeni* (lieblich, reizend, angenehm), manche aber auch als *horribiles* (rauh, wild, schauerhaft). Erstere umfassen Landstriche mit fetten Wiesen und ertragreichen Äckern. Letztere hingegen tiefe Tobel mit wütenden Wildwassern, die dennoch

durchquert werden müssen. Gerade im Engadin, das dem Autor als gebürtigem Suscher bestens vertraut war, berichtet Campell aber auch gerne von geselligen und belebten Orten. Zu diesen gehörte der Weiler Las Agnas in der Nähe von Bever – Mittelpunkt des Oberengadins und Austragungsort der Oberengadiner Landsgemeinde. Dort gab es eine Sust, der Weg zum nahen Albulapass führte daran vorbei, und ein Wirtshaus. Damit überkreuzen sich an diesem Schauplatz die touristische (wie wir heute sagen würden) mit der gesellschaftlich-politischen Bedeutung.

Solche Knotenpunkte erkundet auch Thomas Barfuss in seiner druckfrischen Publikation *Authentische Kulissen. Graubünden und die Inszenierung der Alpen*. Raststätten auch hier, doch 2018 liegen sie an der Autobahn, zudem rücken Shopping-Malls und Einkaufsdörfer in den Fokus der Untersuchung. In diesem Zusammenhang arbeitet Barfuss eindrücklich heraus, wie innerhalb weniger Jahrzehnte an den kommerziellen Durchgangsorten Graubündens eine neue Welt der perfektionierten Kulisse entstanden ist. Heidis Heimat etwa lockt von der Autobahn, und das Dorf wird zur reizvollen Bühne für die globale Ware. Anhand der Marketingliteratur lässt sich dabei verfolgen, wie die Rezepte zur Herstellung durchkomponierter Erlebniswelten inzwischen längst auch die klassischen Tourismusorte erreicht haben, wo eine passgenaue Inszenierung jene Authentizität schaffen soll, nach der das Publikum verlangt.

Nicht zuletzt ist es die beschriebene Nähe zu den lokalen Gegebenheiten, die über die Zeit hinweg Campell und Barfuss miteinander verbindet und zugleich fassbar macht, wie sich Wahrnehmung und kollektives Selbstverständnis gegenseitig bedingen. Dieser Nähe zur Materie erwächst eine überzeugende Tiefe der Betrachtung. So lässt sich exemplarisch untersuchen, was über den Ort hinaus von Bedeutung ist. Hierauf baut die Forschung des ikg.



Der Grenzübergang von Compcologno im Buch von Thomas Barfuss: Campell beschreibt in Kapitel 33 seiner Topographie diesen Übergang zwischen Puschlav und Veltlin wie folgt: «Wir befinden uns hier in der äussersten Enge des Tales (und zwar auf dessen rechter Seite), wo es ans Veltlin, nämlich an das Gebiet von Tirano stösst.»

Wenn Sie mit der fast 450-jährigen Beschreibung von Campell vergleichen – wo gibt es Gemeinsamkeiten zu Ihrem Portrait Graubündens?

Dies herauszufinden muss ich kundigen Leserinnen und Lesern überlassen. Für mich stand ja ganz klar die Gegenwart und die Entwicklung der letzten ca. hundert Jahre im Zentrum des Interesses. Tatsächlich ist aber im Lauf des Projekts das Bewusstsein dafür gewachsen, dass wir mit unseren Bildern und Beschreibungen auch eine dokumentarische Aufgabe erfüllen: Gerade Orte, die stark von Verkehr und Kommerz geprägt sind, verändern sich sehr rasch.



Wie können – oder sollten – solche Erkenntnisse für ein breiteres Publikum in Wert gesetzt werden?

Auffällig ist, dass es heute im Tourismus einen verstärkten Druck gibt, Orte nach den Vorstellungen einer bestimmten Zielgruppe zu inszenieren. Wir wollten mit unserem Buch dagegen aufzeigen, dass auch das Dazwischen spannend ist, wenn man genau hinschaut und die Sinne für Brüche, Entwicklungen und Widersprüche schärft. Pointiert gesagt: Die Abenteuer sind heute weniger in den exotischen Abenteuerferien zu finden als zum Beispiel im Versuch, den Flughafen zu Fuss zu erreichen.

Einige Fragen an Thomas Barfuss, Kulturwissenschaftler

Was war die Motivation zum Buchprojekt von Ihnen und Herrn Rohner?

Wir wollten den Blick auf jene Orte richten, an denen man sonst vorbeifährt: Strassendörfer, Raststätten. Auch für stark kommerziell ausgerichtete Orte wie Shopping Malls interessierten wir uns. Dabei haben wir es vermieden, sie einfach zu «durchschauen» – bunte Oberfläche und darunter die Geschäftsstrategie. Stattdessen haben wir Zeit da verbracht, beobachtet, mit Leuten geredet und die historische Gewordenheit dieser Orte herausgearbeitet.

Hat sich Ihr Bild des Kantons im Laufe der Arbeit verändert?

Mir ist bewusst geworden, dass sich die Grenze zwischen scheinbar feststehenden Grössen wie Natur und Technik oder Authentizität und Inszenierung ständig verschiebt. So kann es leicht dazu kommen, dass wir in der Heimat ebenso zu Touristen werden wie in der Ferne.

Das Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) ist eine unabhängige Forschungsinstitution, alimentiert von Bund und Kanton, mit Hauptsitz in Chur und einer Aussenstelle im Oberengadin. Es betreibt und fördert geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagenforschung mit allgemeinem Bezug zum Alpenraum und spezifischem Blick auf Graubünden sowie die Nachbarregionen.

Seinen Ursprung hat das ikg im Jahr 1990, als der Verein für Bündner Kulturforschung in Chur eine Geschäfts- und Forschungsstelle eröffnete. Daraus entwickelte sich im Verlauf der 1990er-Jahre unter der Leitung von Georg Jäger eine stetig wachsende, professionell geführte Organisation, die im Jahr 2002 in die Form eines eigenständigen Instituts überführt wurde. Seit August 2017 leitet die Kulturwissenschaftlerin Cordula Seger das ikg.

Zu den erwähnten Publikationen:



Thomas Barfuss. *Authentische Kulissen. Graubünden und die Inszenierung der Alpen*. 286 Seiten mit Fotografien von Daniel Rohner. Zürich, Hier + Jetzt, 2018. CHF 39.–. ISBN 978-3-03919-447-6



Ulrich Campell. *Das alpine Rätien. Topographische Beschreibung von 1574*. 3 Bände, hrsg. vom Institut für Kulturforschung Graubünden. Erscheint im Herbst 2018 im Chronos Verlag, Zürich.

Résumé

L'histoire culturelle, avec toutes ses facettes, est au centre des recherches menées, ou soutenues, par l'Institut grison de recherche culturelle (ikg). Ces recherches se concentrent sur les Grisons en tant que lieu où différentes cultures alpines transitent, se croisent et s'expriment. Le principal potentiel de cet espace est la diversité; celle-ci requiert une approche interdisciplinaire se concrétisant dans des projets qui examinent et interprètent les différentes évolutions de la société dans leurs interactions.

Deux recherches rattachées à l'Institut, dont les résultats vont être publiés en 2018, illustrent une telle approche. Il s'agit tout d'abord d'une édition de la «Topographie» que le réformateur Ulrich Campell, natif de l'Engadine, avait achevée en 1574, offrant ainsi la première description systématique du territoire grison et de sa population. Plus de 440 ans plus tard, l'historien de la culture Thomas Barfuss et le photographe Daniel Rohner se sont eux aussi mis à parcourir les Grisons, en privilégiant des endroits qui n'avaient jusqu'à présent guère attiré l'attention des chercheurs. Dans son texte, Barfuss montre comment les localités commerciales de transit des Grisons se sont transformées en quelques décennies en un monde nouveau, véritable décor de théâtre à destination touristique.

Aujourd'hui, on peut lire en parallèle ces deux descriptions des Grisons, la première et la dernière en date. Ce qui relie Campell et Barfuss, par delà les siècles qui les séparent, c'est notamment leur proximité avec les réalités locales, qui permet à leurs lecteurs de comprendre comment la perception qu'une population a de son territoire et l'image qu'elle se fait d'elle-même se conditionnent mutuellement.